Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 111 (2015)

Heft: 1

Artikel: Design and the City : eine kulturanthropologische Betrachtung aktueller Stadtpolitiken in Helsinki

Autor: Topp, Sebastian

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-514936

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerisches Archiv für Volkskunde 111 (2015), 063–074

Design and the City – eine kulturanthropologische Betrachtung aktueller Stadtpolitiken in Helsinki

Sebastian Topp

Abstract
Der Designbegriff tritt immer häufiger in Feldern in Erscheinung, in denen Kulturanthropologen und Kulturanthropologinnen forschen. Zunehmend werden diese Verbindung und Potentiale von Gestaltungsansätzen und kulturanalytischer Forschung unter dem Label Designanthropologie thematisiert. Der urbane Raum bietet einen Bezugsrahmen, der vielfältige Designdynamiken bündelt. Nicht nur Designprofessionals intervenieren hier verstärkt mit ihren Ansätzen, sondern auch «designfremde» Akteure greifen den Begriff auf, teils entsteht bereits der Eindruck eines inflationären Gebrauchs. Der Beitrag stellt diese aktuellen Entwicklungen des Design-Begriffs vor und nimmt das Verhältnis von Stadtentwicklung und Design in den Blick. Neben einer Vorstellung von Designkonzepten, die in Helsinki aufgegriffen wurden (UNESCO City of Design, World Design Capital, etc.), werden die Akteure und Organisationen mit ihren Motivationen thematisiert, Design-Konzepte zu entwickeln und in Stadträumen zu etablieren.

Einführung: Design City Helsinki

Die finnische Hauptstadt Helsinki konzentriert seit einigen Jahren ihre stadtpolitischen Entwicklungen auf eine zunehmende Bindung und Sichtbarkeit von Design und Designprozessen im Stadtraum. Neben den historischen, für die Stadt identitätsprägenden, Gebäuden und Objekten des finnischen Designers und Architekten Alvar Aalto[1] und den international bekannten Designprodukten der Marke «Ittala»[2], entwickelt die Stadt, beginnend mit der europäischen Kulturhauptstadt im Jahre 2000 eine neue Perspektive auf Design.

Helsinki setzt sich seitdem progressiv im städtischen Gesamtkontext mit dem Themenfeld Design auseinander. Neben der Etablierung eines «design district» und der jährlichen temporären «Helsinki Design Week»[3], als Sichtbarmachung und Bündelung der lokalen Designökonomie und der Kreativszene, sind verschiedene Meilensteine etabliert worden, die ein designgeprägtes Leitbild der Stadt konturieren. Dazu sind prominent die Ausrichtung der «World Design City (WDC)» 2012[4] und die 2014 folgende Aufnahme Helsinkis in das globale Netzwerk der Creative Cities, mit dem Themenbereich City of Design, durch die UNESCO[5] zu nennen.

Die verdichteten Entwicklungen zeichnen eine gewisse Verwobenheit und Anziehung von Design und Stadt ab, die in mannigfaltigen Ausgestaltungen sichtbar werden. Städtische Planungs- und Entwicklungsprozesse und soziale und kulturelle Fragestellung werden dort im Zusammenhang von, durch und mit Design und seinen Akteuren problematisiert, diskutieren, verhandeln und umgesetzt.[6] Die verdichteten Designdynamiken ausschliesslich unter das derzeitige omnipräsente Kreativitätsparadigma von Städten zu subsumieren, scheint im Fall der Stadt Helsinki verkürzte zu sein und den Umfang der Konzepte nicht angemessen abzu-

bilden. Die konzentrierten Dynamiken und Phänomene sollen daher Anlass sein, das Erkenntnisinteresse und mögliche Perspektiven einer anthropologischen Stadtforschung in diesem Kontext zu diskutieren.

Designstadt Helsinki – ein Leitbild?!

Wie das Beispiel der Stadt Helsinki zeigt, sind urbane Räume durch vielfältige Dynamiken gekennzeichnet. In ihnen treten soziale und kulturelle Veränderungen an die Oberfläche und definieren Städte als Orte permanenten gesellschaftlichen Wandels (Löw, 2010; Löw, Steets, & Stoetzer, 2008). Städtische Akteure aus Politik, Verwaltung und Wirtschaft sehen sich gefordert, Tätigkeiten und Strukturen zu entwickeln, um auf diese Dynamiken zu reagieren und adäquate Stadtentwicklungsstrategien zu formulieren. Städtische Leitbilder sind in diesem Zusammenhang Instrumente, die in Reaktion auf Wandel entstehen und zugleich Entwicklungslinien gesamtstädtischer Perspektiven definieren, um zukünftige städtische Entwicklungen, Politiken und Dynamiken einen Referenzrahmen zu geben. Mit der Formulierung eines Leitbilds entsteht eine Skizze, der städtischen Potentiale und eine Vision der Stadt, die Entwicklungsmöglichkeiten unter der Berücksichtigung sozialer und kultureller Veränderungen beschreibt und so als Orientierung oder auch Handreiche für städtische Akteure gilt, um «ihre» Stadt nach diesen Massgaben gestalten zu können (Schäfers & Kunz, 2010, S. 211ff). Eine Betrachtung der aktuellen Leitbilder gibt den Eindruck, dass eine enorme Vielfalt herrscht. Das Leitbild der «europäischen Stadt» liefert einen Bezugsrahmen und inhärente Qualitäten, die die meisten Leitbilder in sich tragen (Siebel, 2012). Gütekriterien sind dabei eine kleinteilige Mischung der Funktionen von Wohnen, Arbeiten, Freizeit und Konsum im lebendigen Quartier, die eine endgültige Distanzierung von den Spuren der Industrialisierung und Schwerindustrie hin zu postfordistischen Strukturen einer Wissens- und Dienstleistungsgesellschaft und städtische Integration fördert (Siebel, 2010). Wie dargestellt, lassen die aktuellen Dynamiken innerhalb der Stadt Helsinki und seiner Akteure ein «Designparadigma» in der Stadtentwicklung vermuten. Hinweise auf ein diesbezügliches Leitbild werden auch in den Aussagen des Bürgermeisters Jussi Pajunen deutlich, welche er anlässlich der Aufnahme Helsinkis in das UNESCO – city of design – Netzwerk 2014 gemacht hat, «[t]he admittance to the City of Design Network fortifies Helsinki's status among the design cities of the world ... Unesco's appointment is a fine continuation to Helsinki's and Finland's design tradition and the Design Capital Year»[7].

Die Kulturwissenschaftlerin Regina Bittner, die ihren Forschungsschwerpunkt auf (post)moderne Stadträume konzentriert, bezeichnet Städte, in denen gesamtstädtische Politiken designbasiert sind und dortige Akteure und Organisationen Design als Ideengeber für städtische Entwicklungsmöglichkeiten definieren, als «Design Cities»[8]. In diesen Städten wird Design als Inkubator für eine prosperie-

rende Entwicklung der Stadt verstanden. Die Stadt wird dabei als Labor und Testfläche für die verschiedenen Qualitäten und Dimension von Design. Es ist dadurch, wie Bittner betont, «zu einer privilegierten Praxis im Umgang mit der postfordistischen Stadt geworden» (Bittner, 2008, S. 88f).

Design und Stadt

Um ein vertieftes Verständnis von Design als Leitbild der Stadt Helsinki zu erlangen, ist eine inhaltliche Ausarbeitung und Kontextualisierung des urbanen Design-Begriffs erforderlich. Insbesondere eine Abgrenzung in Bezug auf das immer noch stark virulente Kreativitätsleitbild ist in diesem Sinne zu entwickeln, welches Anfang des 21. Jahrhunderts durch die Diagnosen von Richard Florida (ebd., 2008) und Charles Landry (ebd., 2008) in städtischen Politiken Einfluss gefunden hat. Hierzu möchte ich die empirischen Befunde aus einer stadtanthropologischen Forschung in Helsinki im Jahr 2012 nutzen, um eine Präzisierung voranzutreiben, welche die inhaltliche Weite des Designbegriff fokussiert, und eine designbasierte Entwicklung städtischer Räume als Ausgangspunkt einer urbananthropologischen Forschung zu definieren. Im Folgenden wird daher von «top-down»-Tätigkeit der Stadtplanung als «designen» von Stadt gesprochen in Abgrenzung von Räumen, «design spaces», in denen designbasiertes Wissen einfliesst, um kulturelle und soziale Prozesse zu gestalten. Eine begriffliche Unterscheidung in «designed spaces» und «design spaces» soll eine Abgrenzung und Konkretisierung von Designprozessen im urbanen Kontext verdeutlichen.

Designed spaces

Der Begriff «designed spaces» bezeichnet Räume, die durch Planung und Gestaltung Attrahierungspotential auf Menschen und Kapital ausstrahlen und eine ästhetische Formung des Stadtraums erfahren haben. Es sind Stadträume, die Architektur-, Eventisierungs- oder Internationalisierungsstrategie abbilden, die zumeist von «top-down»-Prozessen städtischer Akteure initiiert wurden. Die Stadtethnologin Kathrin Wildner spricht in diesem Zusammenhang von Prozessen der Kommodifizierung und geplant kultureller Aufwertung von Stadträumen durch Design und einer damit einhergehenden «designten» Stadtkultur. Design wird hier verstanden als Oberflächengestaltung mit homogenen Tendenzen der stadträumlichen Planung, die internationale Konsum- und Marktlogiken aufgreift und eine globale Vorstellung von Stadtkultur in Stadträumen einspeist (Wildner, 2013, 252f). In Ergänzung sind in diesem Zusammenhang auch die Ausführungen der Stadtsoziologin Martina Löw zu sehen, die von gebauten, «designten», Stadtbildern bzw. vereinzelten Design-Objekten spricht, die als städtische «Leuchttürme» innerhalb der Städtekonkurrenz herhalten müssen und Attraktivität und

Begehrlichkeiten für Menschen und Kapital signalisieren sollen (Löw, 2010, S. 116ff). Design, wie sich zeigt, wird hier zu einem visuellen, haptischen aber auch unsichtbaren Tool einer Prädikatisierung von Stadträumen genutzt, mit Wirkkräften auf eine lokale und globale Ebene.

Insbesondere in Verbindung mit urbanen Events und deren Umsetzung entfaltet diese Form von Design nach dem Soziologen Bernhard Schäfers bereits stadtgeschichtlich die grösste Wirkung und Konsequenz auf Stadtkultur und städtische Räume (Schäfers, 2011). Dieses führt dabei auch, wie Regina Bittner darlegt, zu polarisierenden Dynamiken im Zuge der Gestaltung als «designed spaces». Danach sind diese Prozesse als Auslöser für stadträumliche Aufwertungen zu sehen, die sozialräumliche Einschluss- und Exklusionsmechanismen zu Folge haben und somit Nährboden für Gentrifizierungsprozesse und räumliche Disparitäten schaffen können (Bittner, 2008). «Designed spaces» sind daher als urbane Räume in Städten zu bezeichnen, in denen konzentriert post-fordistische Entwicklungslogiken greifen und Etablierung finden.

Design spaces

Nimmt man die umfangreichen Anstrengungen Helsinkis in den Blick, ist eine Affinität von Stadtpolitik und Stadtakteuren zu «designed spaces» durch Eventisierungs- und Festivalisierungsstrategien, wie sie von Walter Siebel beschrieben werden, zu erkennen (ebd., 2011). Die Entwicklungen in Helsinki sind daher auch als Strategien zur Imagebildung in Zusammenhang mit einer «Ökonomie der Aufmerksamkeit» zu sehen, wie sie Georg Franck definiert, wobei die Konkurrenzfähigkeit im Zentrum steht (ebd., 2010). Die ökonomische Positionierung durch die Designaktivitäten wird auch in den Aussagen der Wirtschaftsförderung deutlich: «Helsinki wants to participate in the acceleration of cooperation between different industries, such as the integration of design and technology, in order to generate more international success stories».[9]

Dabei verfolgen städtische Akteure die Prinzipien des Regierens durch Wettbewerb, wie Daniel Habit (2013) es definiert. Kompetitive Verfahren werden für Städte in der zunehmenden Ökonomisierung des Urbanen immer wichtiger, um Aufmerksamkeit und damit ökonomisches Kapital zu generieren. Habit verdeutlicht diese Dynamiken innerhalb von Städte-Rankings und Kulturhauptstadtprogramm. Eine Parallele kann daher in der Stadt Helsinki gesehen werden, die nach der Ausrichtung der europäischen Kulturhauptstadt ihre Sichtbarmachung durch Designevents fortgesetzt hat.

Diese Verfahren und Entwicklungen lassen eine nach aussen gewandte Perspektive innerhalb einer zunehmenden Städtekonkurrenz ersichtlich werden, die durch Designdynamiken entwickelt wird. Es werden städtische Attraktivität und Begehrlichkeiten nach aussen kommuniziert, um soziales, ökonomisches oder kulturelles Kapital nachhaltig an die Stadt zu binden. In dieser Kommunikation nach

aussen ist Design als Oberflächengestaltung und Prädikatisierung zu definieren. Allerdings wäre es zu kurz gefasst, die aufgeführten Designkonzepte Helsinkis als blosse «designed spaces» zu bezeichnen.

Ich möchte daher eine Forschung anregen, die eine Innenperspektive auf Design, sprich auf Praxen, Techniken und die Wirkung von Designwissen anregt. Es ist daher aufschlussreich, auch die Substanz und die damit verbundene innerstädtischen Praxis der verschiedenen Design-Konzepte zu betrachten und damit über die Betrachtung von Design als blosser Oberflächengestaltung hinaus zu gehen. Das Beispiel der Stadt Helsinki verweist auf die Notwendigkeit eines solchen Vorgehens, weil sich hier eine enge Verwobenheit von Oberflächengestaltung und der zugrunde liegenden Konzepte und Praktiken zeigt. «Designed Spaces» und «design spaces» stehen hier in enger Wechselwirkung zueinander und konstituieren in spezifischer Weise, die Effekte dieser Stadtpolitiken auch nach innen in das Alltagsleben von Helsinki hinein. Es wird im Folgenden entsprechend eine kulturanalytische Betrachtung Präzisierung der «design spaces» vorgenommen. Dabei sind die Überlegungen von Regina Bittner hilfreich, die die Unterschiede der designorientierten Stadtpolitik gegenüber städtischen Eventisierungs- und Festivalisierungsstrategien herausgearbeitet hat. In der designorientierten Stadtpolitik werden Kreativität und Innovation als dominierende Faktoren städtischer Entwicklungen definiert und mit einer Aufforderung an die Stadtbewohner insgesamt verbunden, permanent selbstaktiv und gestaltend im städtischen Alltag präsent zu sein. Im Zentrum stehen somit selbstaktivierende «bottom up»-Prozesse (Bittner, 2008). Dieser Entwicklung liegt auch eine Neuausrichtung des Designbegriffs zugrunde, die den Begriff inhaltlich erweitert und auch eine Verschiebung innerhalb der Akteure im Designprozess erkennen lässt.

Der erweiterte Designbegriff

Wie die oben dargestellte Verwobenheit von «designed spaces» und «design spaces» zeigt, scheinen sich das Designverständnis und die inhaltliche Weite des Begriffs zu verändern. In urbanen Räumen ist auch ein Design-Begriff präsent, der sich von einem ursprünglichen Verständnis löst und inhaltlich neu definiert. Design ist dabei nicht nur auf Produkte und Design-Experten beschränkt, sondern bezieht sich auf ein grösseres Spektrum. Yana Milev spricht sich daher für einen erweiterten Designbegriff aus, der sich von einer reinen Oberflächengestaltung als Gestaltungsaufgabe von Design distanziert. Sie plädiert für «ein Designdenken des Sozialen, des Politischen, des Ethnographischen, des Ökologischen und Ökonomischen, des Urbanen, zudem des Ästhetischen, des Medialen, des Narrativen und des Performativ-Lebensräumlichen» (Milev, 2013).

Diese Erweiterung der Betrachtung mündet nicht nur in eine Erweiterung von Designbegriff und Designverständnis, sondern zeigt sich ebenfalls mit neuen Feldern der Disziplin. Designexperten «designen» dabei in Stadträumen mit einer

Sensibilität für soziale und kulturelle Veränderung und distanzieren sich von einer Ästhetisierung und Massentauglichkeit. Eine Begriffserweiterung und neue Arbeitsfelder für Designer und Designerinnen werden auch durch die Forschung von Katrin Pallowski verdeutlicht. Sie diagnostiziert in ihrer Studie zu der Ausbildung in Designhochschulen ebenfalls eine Veränderung und Verschiebung des Designbegriffs. Designer und Designerinnen durchlaufen eine veränderte Ausbildung und erlangen Kompetenzen, die als wachsende «Antenne für kulturelle Veränderungen, neue Arbeitsfelder und neue Berufsbilder» verstanden werden (Pallowski, 2012, S. 45).

Kulturwissenschaftliche Perspektive auf Design

Als Befund kann an dieser Stelle festgehalten werden, dass die verstärkte und zunehmende Präsenz von Design im Stadtraum in Verbindung mit einem erweiterten Verständnis von Design und neuen Arbeitsfeldern verbunden ist. Gleichzeitig sind Stadtbürger aufgefordert, in Bezug auf den städtischen Gestaltungsprozess ihr Wissen und ihre Kompetenzen einzubringen. Diese Entwicklungen lassen, wie dargestellt, eine Innenperspektive auf Design anregen.

Als Perspektive einer diesbezüglichen Forschung möchte ich daher die Berührungspunkte von Design und kulturanthropologischer Forschung in den Blick nehmen, um Potentiale, Ansätze und Fragestellungen einer urban anthropologischen Forschung von «design cities» zu diskutieren. Hierbei möchte ich konkret zwei Perspektiven in der Schnittstelle von Design und Kulturanthropologie diskutieren, die für eine kulturwissenschaftliche Stadtforschung Ansätze generieren können.

Design als kulturanthropologischer Forschungsgegenstand

Das Interesse der kulturanthropologischen Forschung an Design und seinen Prozessen wird durch eine langjährige Tradition bereits früh deutlich. Beginnend mit Forschungen in «industrial settings» von den 1930ern bis 1950ern Jahren und der Beforschung der «workplace settings» unter dem Merkmal des «software designs» in den 1980ern folgte in den 1990ern Forschungen im «product development». Vereint werden diese Forschung durch die Entwicklung anthropologischer Forschungsperspektiven auf Designprozesse (Otto & Smith, 2014, S. 5f). Ein lohnenswerter und ertragreicher Ideengeber innerhalb dieser Entwicklung sind die Perspektiven von Lucy Suchman, die Forschungen innerhalb von Design Teams durchgeführt und dort technische Entwicklungen in Verbindung mit den sich zeigenden sozialen Praxen untersucht hat. Sie zeichnet eine starke Verbindung von Design und Innovationen nach und bezeichnet diese als Bezugspunkte einer gegenwärtigen kulturanthropologischen Forschung. Sie benennt dabei eine Ten-

denz zu einem erweiterten Designbegriff nach Margolin, der Design, als «thinking of design as a social practice» versteht. Design und seine Prozesse sind daher als durchsetzungsstarke und dominante Objekte und Phänomene zu betrachten, an denen aktuelle und zukünftige kulturwissenschaftliche Fragestellungen sichtbar werden (Suchman, 2011, S. 5f). Ihr Interesse liegt dabei ganz besonders an Entwicklungen, Reibungspunkten, Brüchen und Veränderungen, die in diesen Situationen ablesbar werden. Sie plädiert dabei in diesem Zusammenhang: «I believe we need ... a critical anthropology of design» (Suchman, S. 3, 2011). Als Ergebnis ihrer Forschung definiert sie ein Entwicklungspotential für die Beforschung und Kontextualisierung von Design und technischen Innovationen als Modus und Raum von gesellschaftlichem Wandel (Otto & Smith, 2014, S. 10).

Helsinki als Forschungsobjekt

Mit dem Format der «World Design Capital», die in einem Zwei-Jahres-Rhythmus vom International Council of Societies of Industrial Design[10] verliehen wird, soll Design dazu beitragen, dass Städte für Bürger, Wirtschaft, Politik und Verwaltung attraktiver, lebenswert und effizienter gestaltet werden. Das Konzept möchte daher Projekte zeigen, fördern und realisieren, die das soziale, kulturelle und wirtschaftliche Leben der Stadt durch den Einsatz von Design fördern, verbessern und für die Zukunft gestalten.[11]

Helsinki hat dabei den Slogan «open Helsinki – embedding design in life» formuliert und drei Projektthemen für das Konzept ausdefiniert. So waren die Themen «open city», «global responsibily» und «the roots for new growth» stellvertretend für die kulturelle, soziale und wirtschaftliche Dimension der Design City.[12]

Diese drei Perspektiven sollen vorgestellt werden, um Anschlüssen an die Perspektive von Lucy Suchman und die vorgeschlagene Innenperspektive auf Design zu diskutieren.

Die Entwicklungsperspektive der «Open City» ist hier weniger angelehnt an ein Open City-Konzept, das eine konsequente Entwicklung in Richtung IT-Technologien und transparenten Verwaltungs- und Politikstrukturen vorantreibt. Dieses wäre eine gewisse Verkürzung. Vielmehr sollte hier von einem Verständnis von «open city» verstanden werden, das einen Prozess durch Design anstossen soll, der kulturelle Veränderungen und Offenheit hervorbringt und die Bewohner als Gestalter «ihrer» Stadt definiert und durch Prozesses soziokulturelle Barrieren und Spannungsfelder im Stadtraum abzubauen versucht. Projekte im Bereich von Migration-, Alterns- und Arbeitskontexten sind hierunter zufassen. Das Themenfeld «global responsibility», widmet sich der Umsetzung von Prozessen und Entwicklung von Produkten, die die städtische Lebensqualität verbessern und somit die Stadt nachhaltig lebenswerter gestalten wollen. Umweltthemen und Nachhaltigkeit sind als Themenkomplexe zu nennen. Die dritte Achse der Entwicklungslinien, der «roots of new growth», hat einen ökonomischen Fokus und möchte den

Nutzen von Design als Quelle und Wachstumsmotor im urbanen Kontext betrachten. Diese Perspektive hat dabei deutliche Schnittstelle zur kreativen Stadt. Ohne innerhalb der drei Pfade weiter ins Detail zu gehen, wird deutlich, welche Spann- und Reichweite Design und seine Prozesse innerhalb dieses Konzepts einnehmen sollen. Um den Entwicklungsthemen eine Kontinuität zu geben, wurde 2014 die Stiftung «Design Driven City» gegründet, die bestrebt ist, die Tradition und die Ideen des Design Capital Year 2012 fortzuführen.[13] Dabei müssen Städte, wie es die Stiftung versteht, für die Stadtbevölkerung anhand folgenden Qualitäten gestaltet sein, «Cities are used, not looked at. That is why they must also be designed with understanding of the users, so that they support, not prevent, our everyday needs. The means of service design have been utilised to find new kinds of user-oriented solutions.[14]

Wie anhand dieses Statements deutlich wird, ist hier weniger eine oberflächliche Gestaltung von Stadt nach aussen gemeint. Vielmehr ist eine tiefe Kenntnis aus der Stadtgesellschaft heraus zu erarbeiten, um den Anliegen und Bedürfnissen der Stadtgesellschaft nachzugehen und durch Design Lösungen zu generieren. Wie Lucy Suchman als Ergebnis ihrer Forschung konstatiert, sollen Dynamiken und Prozesse in den Blick genommen werden, in denen Designwissen eingespeist wird, um Veränderungen und Herausforderung gesellschaftlichen Wandels zu untersuchen. In Bezug auf urbane Räume bedeutet dies, dass in Designaktivitäten verschiedene Imaginationen von Stadt kollidieren und verhandelt werden und eine Vorstellung von Zusammenleben im städtischen Raum sichtbar wird. In diesem Themenfeld werden Fragen nach den Triebkräften und nach den In- und Exklusionsmechanismen innerhalb dieser Prozesse sichtbar. Eine kulturwissenschaftliche Stadtforschung sollte diese Schnittstellen in den Blick nehmen und kann hier Erkenntnisse über die Komplexität und die Machtverhältnisse von Stadtgestaltung und den Stellenwert von Designwissen gewinnen.

Neben den Potentialen der Erforschbarkeit von Materialität, Dynamiken und Wirkkräften von Design wird im Folgenden eine zweite Perspektive auf Design vorgestellt, die sich aus den Forschungsmethoden der Design-Disziplin speist.

Designforschung

Mit der Genese eines erweiterten Designverständnisses sind Designer und Designerinnen in Feldern unterwegs, in denen eine anthropologische Forschung Erkenntnis über soziale und kulturelle Prozesse erfahren möchte. Ethnographieren als anthropologische Kernmethode wird dabei in der Debatte der «design anthropology» mit Methoden aus dem Designbereich diskutiert. Dabei werden Annährungen aber auch Unterschiede der jeweiligen Forschungsmethoden diskutiert (Otto & Smith, 2014). Es zeigen sich dabei aber auch Schnittmengen und Synergien der beiden Disziplinen.

Mit der Beforschung und der sich zeigenden Einblicke in die Arbeitsweisen von Designern im Kontext der Projekte in Helsinki lassen sich dabei Erkenntnisse

über die unterschiedlichen Vorgehen gewinnen und in eine Debatte speisen. George Marcus zeigt diesen Ansatz anhand seiner Forschung in Design Studios. Für ihn liefern Designkontexte und Designprozesse Inspirationen, um Forschungspraxis und Forschungsmethoden kulturanthropologischer Forschung weiterzuentwickeln. Marcus sieht in Design Studios Kompetenzen und Qualitäten, um mit der Komplexität aktueller Forschungsfelder besser umzugehen, und plädiert dafür, Designer und Designprozesse in den Blick zu nehmen (Rabinow, Marcus, Faubion, & Rees, 2008, S. 81f). Die Perspektive der «design anthropology» setzt diesen Gedankengang fort und diskutiert Forschungsdesigns und kollaboratives Arbeiten zwischen Designern und Anthropologen (Kjaersgaard, 2014).

Es werden innovative Konzepte, Methoden und Forschungspraktiken markiert, die einen neuen Forschungsstil zur Wissensgenerierung beschreiben. Einen Forschungsstil, der sich damit ein eigenes Profil schafft und einen alternativen Weg aufgezeigt, anthropologisch zu forschen (Otto & Smith, S. 10). Das gesteigerte Interesse wird zurzeit in Dissertationen sowie durch Seminare an Universitäten und Forschungseinrichtungen sichtbar (Murphy & Marcus, 2014, S. 260ff).

Durch die empirischen Befunde der Stadt Helsinki und der Designprozesse vor Ort können Impulse erarbeitet werden, die einen neuen Blick auf ethnographisches Arbeiten, Forschungstechniken und den Umgang mit Material zeigen. Interessant sind gerade auch im Forschungskontext die Brüche und Spannungen in der Arbeit und der Methode von Designern und Designerinnen und die kollaborativen Modi zwischen beiden Disziplinen.

Anschlüsse an eine kulturanthropologische Stadtforschung

Mit dem Beispiel der Stadt Helsinki wird deutlich, dass sich durch die mannigfaltige Verwendung von Design im urbanen Raum interessante Fragesellungen ableiten lassen. Gerade Design als Gegenstand und die Prozesse des «Designens» liefern dabei interessant Ansätze. Ich möchte daher zu einer urban-anthropologischen Forschung von Design, wie mit der Stadt Helsinki vorgestellt, anregen. Neben der aufgezeigten Spannweite und dem Volumen des Designbegriffs, können urban-anthropologische Designforschungen möglichweise Mehrwerte für Methoden und Zugänge einer urbanen Anthropologie liefern, die Johannes Moser und Simone Egger als Forschungspfade abbilden (Moser & Egger, 2013).

Das Zusammenbringen von Stadt und Design kann nicht nur dazu führen, zum einen die Intervention von Design Experten und Designwissen in urbane Felder zu beforschen, wie es zuvor vorgestellt wurden, sondern öffnet Raum für zwei weitere Perspektiven, die innerhalb einer urban anthropologischen Forschung diskutiert werden. Zum einen können in diesen Feldern die Wechselwirkung von Design und Urbanität bzw. die Wirkungsgrade von Design auf Urbanität eine Forschungsrichtung vorgeben. Designakteure und Designwissen intervenieren in Stadträumen, was zu einer Veränderung der Textur von urbanen

Kontexten führt und urbanes Zusammenleben verändert. Design und Designprozesse haben dabei Auswirkungen auf Urbanität.

Die dritte Komponente kann die Spezifik der Designstadt in den Blickwinkel nehmen. Dabei ist von einem gesamtstädtischen Habitus in Anlehnung an Rolf Lindner (ebd., 2008) und das Konzept einer Eigenlogik von Städten, ausgearbeitet von Helmut Berking und Martina Löw (ebd., 2008), auszugehen. Hier können die historischen Entwicklungspfade des Designs in Helsinki, die materielle und symbolische Form in der aktuellen Stadtgestaltung und die ökonomischen Triebkräfte von Design in den Blick genommen werden, um Aussagen über die Eigenlogik zu treffen. Städtische Eigenlogiken sind dabei durch einen Vergleich zwischen Städten herauszuarbeiten. Ideengeber einer derartigen Forschung kann der Vergleich von Designkonzepten, wie beispielsweise dem Konzept der Stadt Helsinki als City of Design der UNESCO, sein.[15]

Ein Ausblick

Die Design-Dynamiken innerhalb der Stadt Helsinki prädikatisieren und definieren «Design» als städtisches Leitbild. Design wird dabei als Inkubator gesellschaftlichen Wandels aber auch als Gestalter und Begleiter dieser Prozesse genutzt. Für eine kulturanthropologische Stadtforschung liefern diese Dynamiken und Prozesse Einblick in Räume kulturellen und sozialen Wandels. Design und seine Akteure gestalten, entwerfen und formen urbane Kontexte mit einem Blick auf Integration, urbane Herausforderungen und zukünftige Bedürfnisse der Stadtgesellschaft. Das Erkenntnisinteresse einer kulturanthropologischen Forschung an Designkontexten ist dabei bereits seit einiger Zeit Bestandteil verschiedenster Forschungen. Mit der Erweiterung um eine urbane Ebene mit den dazugehörigen Designkontexten können neue Perspektiven einer kulturanthropologischen Stadtforschung entwickelt werden. In diesem Zusammenhang wäre es auch interessant, die Spezifika, Praktiken und Qualitäten von Designs im Stadtraum zum Anlass zu nehmen, den interdisziplinären Dialog auf urbaner Ebene fortzusetzen und kollaborative Forschungsmethoden zwischen den Disziplinen zu diskutieren, um der zunehmenden Komplexität im Stadtraum methodische adäquat entgegenzutreten. Die Dynamiken innerhalb der designbasierten Stadtpolitiken der Stadt Helsinki und die Debatte der «design anthropology» können dabei erste Erkenntnisse und Orientierungen liefern.

References

Berking, H., & Löw, M. (Eds.). (2008). Interdisziplinäre Stadtforschung: Vol. 1. Die Eigenlogik der Städte: Neue Wege für die Stadtforschung. Frankfurt u.a.: Campus.

Bittner, R. (2008). Design City - Stadt ohne Gebrauchsanweisung. Texte zur Kunst, (72), 88–96. Retrieved from https://www.textezurkunst.de/72/design-city-stadt-ohne-gebrauchsanweisung/

Florida, R. (2008). Who's your city?: How the creative economy is making where to you live the most important decision of your life. New York, NY: Basic Books. Retrieved from http://www.loc.gov/catdir/enhancements/fy0830/2008000134-b.html

Franck, G. (2010). Ökonomie der Aufmerksamkeit: Ein Entwurf (9. [Dr.]). Editon Akzente. München, Wien: Hanser.

Habit, D. (2013). Regieren durch Wettbewerb. In M. Tauschek (Ed.), Kieler Studien zur Volkskunde und Kulturgeschichte: Vol. 10. Kulturen des Wettbewerbs. Formationen kompetitiver Logiken (pp. 195–216). Münster: Waxmann.

Kjaersgaard, M. G. (2014). (Trans)forming Knowledge and Design Concepts in the Design Workshop. In W. Gunn, T. Otto, & R. C. Smith (Eds.), Design anthropology. Theory and practice (pp. 51–67).

Landry, C. (2008). The creative city: A toolkit for urban innovators (2. ed.). London: Earthscan from Routledge.

Lindner, R. (2008). Textur, imaginaire, Habitus: Schlüsselbegriffe der kulturanalytischen Stadtforschung. In Interdisziplinäre Stadtforschung: Vol. 1. Die Eigenlogik der Städte. Neue Wege für die Stadtforschung (pp. 83–94). Frankfurt u.a.: Campus.

Löw, M. (2010). Soziologie der Städte (1. Aufl.). Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft: Vol. 1976. Frankfurt am Main: Suhrkamp. Retrieved from http://www.socialnet.de/rezensionen/isbn.php?isbn=978-3-518-29576-2

Löw, M., Steets, S., & Stoetzer, S. (2008). Einführung in die Stadt- und Raumsoziologie (2., aktualisierte Aufl). UTB Soziologie: Vol. 8348. Opladen: Budrich.

Milev, Y. (2013). Der Erweiterte Designbegriff in einer Kulturwissenschaftlichen Verortung: Der Erweiterte Designbegriff – Eine Annäherung. In Y. Milev (Ed.), HfG Forschung: Vol. 5. Design Kulturen. Der erweiterte Designbegriff im Entwurfsfeld der Kulturwissenschaft (pp. 11–31). Paderborn: Fink.

Moser, J., & Egger, S. (2013). Stadtansichten. Zugänge und Methoden einer urbanen Anthropologie. In S. Hess, J. Moser, & M. Schwertl (Eds.), Reimer Kulturwissenschaften. Europäisch-ethnologisches Forschen. Neue Methoden und Konzepte (pp. 175–204). Berlin: Reimer.

Murphy, K. M., & Marcus, G. E. (2014). Epilogue: Ethnography and Design; Ethnography in Design…Ethnography by Design. In W. Gunn, T. Otto, & R. C. Smith (Eds.), Design anthropology. Theory and practice (pp. 251–268).

Otto, T., & Smith, R. C. (2014). Design Anthropology: A Distinct Style of Knowing. In W. Gunn, T. Otto, & R. C. Smith (Eds.), Design anthropology. Theory and practice (pp. 1–29).

Pallowski, K. (2012). Design als postindustrielle Wissensarbeit. In G. Koch & B. J. Warneken (Eds.), Sozialwissenschaften 2012. Wissensarbeit und Arbeitswissen. Zur Ethnografie des kognitiven Kapitalismus (1st ed., pp. 43–58). Frankfurt am Main: Campus Verlag. Retrieved from http://www.content-select.com/index.php?id=bib_view&ean=9783593418681

Rabinow, P., Marcus, G. E., Faubion, J. D., & Rees, T. (2008). Designs for an anthropology of the contemporary. Durham: Duke Univ. Press.

Schäfers, B. (2011). Architekturen für die Stadt als Ort der Feste, Spiele und Events. In Urbane Events (pp. 27–41). Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss.

Schäfers, B. & Kunz, A. M. (2010). Stadtsoziologie: Stadtentwicklung und Theorien – Grundlagen und Praxisfelder. Retrieved from http://dx.doi.org/10.1007/978-3-531-90277-7

Siebel, W. (2010). Wesen und Zukunft der europäischen Stadt. In Plätze, Parks & Co. : Stadträume im Wandel ; Analysen, Positionen und Konzepte (pp. 115–132). Detmold: Rohn.

Siebel, W. (2011). Stadtpolitik mittels grosser Ereignisse. In Urbane Events (pp. 55–66). 1. Aufl. – Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss.

Siebel, W. (2012). Die europäische Stadt. In Handbuch Stadtsoziologie (pp. 201–211). Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss.

Suchman, L. (2011). Anthropological Relocations and the Limits of Design. Annu. Rev. Anthropol., 40(1), 1–18. doi:10.1146/annurev.anthro.041608.105640

Wildner, K. (2013). Stadtkultur als Designkultur: Stadtethnographische Betrachtungen im Designkontext. In Y. Milev (Ed.), HfG Forschung: Vol. 5. Design Kulturen. Der erweiterte Designbegriff im Entwurfsfeld der Kulturwissenschaft (pp. 247–258). Paderborn: Fink.

Anmerkungen

1 http://www.welt.de/print-welt/article511992/Sehnsucht-nach-Mythos-und-Mutterboden.html
2 https://www.iittala.com/home?gclid=CNfUobXRusUCFcoJwwodawQAQQ
3 http://www.helsinkidesignweek.com
4 Die «World design capital» wurde auf Initiative des council of societies of industrial design einer internationalen Nicht-Regierungsorganisation eingeführt, um das Berufsspekturm des industrial designs zu schützen und bekannt zu machen - http://www.worlddesigncapital.com/world-design-capitals/past-capital-helsinki/
5 http://www.unesco.org/new/en/culture/themes/creativity/creative-cities-network/
6 http://www.goodnewsfinland.com/archive/news/helsinki-joins-unescos-cities-of-design/
7 http://www.hel.fi/www/uutiset/en/kaupunginkanslia/helsinki-awarded-unesco-city-of-design-status
8 https://www.textezurkunst.de/72/design-city-stadt-ohne-gebrauchsanweisung/
9 Marja-Leena Rinkineva, Direktorin der Wirtschaftsförderung der Stadt Helsinki http://www.hel.fi/www/uutiset/en/kaupunginkanslia/helsinki-awarded-unesco-city-of-design-status
10 http://www.icsid.org
11 http://www.worlddesigncapital.com/what-is-the-wdc/
12 http://www.hel.fi/static/helsinki/wdc/WDC-summary-en.pdf
13 http://www.toimivakaupunki.fi/en/
14 Aussage von Laura Aalto, Kommunikationsleiterin der Stiftung http://www.hel.fi/www/uutiset/en/kaupunginkanslia/helsinki-awarded-unesco-city-of-design-status
15 http://www.unesco.de/kultur/kreativwirtschaft/creative-cities.html